

Predigt zum 5. Sonntag im Jahreskreis B 2021
Ijob. 7, 1 – 4. 6 – 7/ Mk. 1, 29 – 39

Da ist ein Mensch am Boden zerstört. Jemand hat den Arbeitsplatz verloren. Die Ehe ist zu Bruch gegangen. Ein guter Freund ist gestorben. Pläne für das Leben oder für den Beruf sind hinfällig geworden. Vieles ist durch Corona in die Brüche gegangen. Viele leiden an Corona. Unsere Welt sieht viel Unheil, unsere Welt ist in vielem krank. Wir hören in der Lesung die Worte eines Menschen, der am Boden liegt, vor dem Scherbenhaufen seines Lebens steht - Hiob. Wir hören Worte wie Kriegsdienst. Das Leben wird ja oft wie ein Kampf empfunden. Man muss sich durchsetzen. Man wird verwundet, äußerlich wie innerlich. Hiob vergleicht sich mit schlecht bezahlten Tagelöhnern. Das Leben steckt so voller Ungerechtigkeiten. Die Tage vergehen wie im Flug. Das Leben wird als bedeutungslos empfunden. Hiob sieht nur noch schwarz. Er ist ohne Hoffnung. „Nie mehr schaut mein Auge Glück!“

Was gibt uns Halt in allen Sorgen und in allem Schweren, das wir erleben? Als Christen/ innen dürfen wir glauben, dass einer uns versteht. Es ist Jesus. Jesus ist immer wieder auf Menschen gestoßen, die unter ihrem Leben gelitten haben und auch heute noch leiden. Menschen können sich wieder aufrichten, wenn sie Jesus begegnen. Mit Jesus zu leben, das kann uns aufrichten. Die Schwiegermutter des Petrus ist vom Fieber geheilt worden. Das war damals noch gefährlicher als heute. Jesus hat ihr neu das Leben geschenkt. Viele Kranke kamen zu Jesus. Sie wurden geheilt. Jesus hat ihnen die Dämonen ausgetrieben.

Unsere Dämonen können Einstellungen sein, die unser Leben behindern. Es können auch die vielen Krankheiten sein, sei es, dass es Depressionen sind oder Burnout. Es kann auch ein falsches und zu enges Bild von Gott sein. Wenn ich Angst vor einem strafenden Gott habe, dann behindert das mein Leben. Es können auch Sätze sein, die mir von früh auf eingetrichtert wurden: Du musst immer brav sein. Du darfst keine Fehler machen. Sie alle können mich hindern, zu leben, Mensch zu sein.

Mit seinen Worten und auch mit seinen Heilungen richtet Jesus Menschen auf. Auch heute sehnen sich viele Menschen danach, aufgerichtet zu werden. Jesus hat alle, die ihn suchten und auch heute noch suchen, zur Quelle, zu einem Leben mit Gott führen wollen, zum Vater, der die Menschen liebt, ohne dass sie sich diese Liebe verdienen müssten. Er hat den verzeihenden Gott gepredigt, der uns immer wieder einen neuen Anfang schenkt. Jesu Nähe war eine heilende Nähe.

Jesus selbst hatte eine Kraftquelle – das Gebet, die Verbundenheit mit dem Vater. Im Gebet, in der liebenden Beziehung zu Gott, in der Verbundenheit mit ihm, finden auch wir unseren Halt. Im Gebet können wir die Liebe Gottes zu uns erfahren.

Diese Liebe können wir weitergeben. Wir können Halt denen geben, die sich im Leben schwer tun, ihnen Hoffnung schenken. Das Schicksal von Hiob wendet sich am Ende zum Guten hin. Wenn es uns nicht gut geht, wie jetzt in der Pandemie, dann hoffen wir, dass es wieder gut werden wird. Vielleicht können wir nicht Krankheiten heilen. Wir können Kranken beistehen, ihnen Hoffnung und Mut schenken, damit sie nicht verzweifeln. Wir können unsere Mitmenschen annehmen, wie sie sind. Das kann schon heilen, aufleben lassen. Wir können nicht die Probleme derer lösen, die ihren Arbeitsplatz verloren haben. Doch wir können diesen Menschen zeigen: Du bist wertvoll, auch dann, wenn du im Moment nichts leisten kannst oder darfst. Dieses Verhalten kann heilend wirken. Wir dürfen mitwirken am Heil der Welt, am Heil, das Jesus schenken möchte. Gelebter Glaube kann heilen und aufbauen. Amen.